

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 69 (2013)
Heft: 4

Artikel: Theologie im Schatten des neuen Antisemitismus
Autor: Stegemann, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theologie im Schatten des neuen Antisemitismus

«We live in an age in which millions of people are exposed daily to some variant of the argument that the challenges of the world they live in are best explained in terms of ‹Israel.›»¹

In immer neuen Variationen hat die christliche Auslegung des Neuen wie des Alten Testaments beigetragen zum religiösen Antisemitismus, den wir verniedlichend «Antijudaismus» nennen. Selbst die Einführung historisch-kritischer Methoden in die Bibel-Exegese seit Mitte/Ende des 18. Jh.s hat in diesem Punkte nahezu keine Veränderungen gebracht. Erst unter dem Eindruck des verheerenden Menschheitsverbrechens der Ermordung von Millionen europäischer Jüdinnen und Juden begann in der internationalen Bibelwissenschaft und Theologie und leider zunächst nur marginal und reichlich verspätet auch in der deutschen (ungefähr seit den 1960er Jahren) ein Umkehrprozess. Theologie und Exegese erkannten ihre verhängnisvolle Rolle bei der Entstehung und Weiterpflege der Jahrhunderte andauernden Judenfeindschaft und ihrer ideologischen Beihilfe zur Entrechtung, Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden. Dass gerade die (wissenschaftliche) Bibelauslegung in dieser Gewaltgeschichte eine herausragende Rolle spielte, lässt sich leicht erklären: Sie stellt (jedenfalls in den reformatorischen Kirchen) in gewisser Hinsicht die wichtigste theologische Instanz dar, insofern sie eine Schlüsselkompetenz besitzt, nämlich die der Auslegung der das Christentum fundierenden Urkunde. Demgemäss war jetzt, im zunehmenden Mass seit den 1960er Jahren, nachdem je länger je mehr der folgenschwere Zusammenhang von Bibelauslegung und Antisemitismus erkannt wurde, umgekehrt dessen *Dekonstruktion* das Thema einer neuen Generation von BibelwissenschaftlerInnen geworden. Zu ihr zählen sich und gehören seit Mitte der 1960er Jahre mein Bruder Ekkehard und – als eine auch in dieser Hinsicht etwas spätere Geburt – auch ich.

Es gehört zu unseren erfreulichsten Erfahrungen, dass das anfängliche Gefühl, zu einer kleinen Minderheit zu gehören, sich nach und nach zu dem Bewusstsein weitete, Teil einer internationalen Gemeinschaft von Exegetinnen

¹ D. Nirenberg: Anti-Judaism. The Western Tradition, New York/London 2013, 471.

und Exegeten zu sein, die im Begriff war, die Heilige Schrift von ihren antijüdischen Auslegungen zu befreien. Ich kann nicht behaupten, dass die Exegese inzwischen völlig aus dem Schatten des Antisemitismus getreten ist, doch lassen sich in ihr *traditionelle* antijüdische Deutungen biblischer Texte nicht mehr ohne Widerspruch wiederholen. Wenn etwa die sog. Substitutionstheorie, also die Behauptung, dass die Kirche Israel als das von Gott erwählte Volk abgelöst hat, nach wie vor in ntl. Texten (z.B. dem sog. Winzergleichnis bzw. seiner Kommentierung durch Jesus)² hineingelesen wird, so kann dem und wird dem mit guten Gründen aus der Schrift widersprochen. Dieser Umkehrprozess hat sich bekanntlich auch in deutschen Kirchen in Erklärungen und Kirchenverfassungen niedergeschlagen, in denen insbesondere auch die bisherige «Enterbungstheologie» durch ein Bekenntnis zur bleibenden Erwählung Israels abgelöst wurde. Paradigmatisch wirkte in dieser Etablierung des Umkehrprozesses der wissenschaftlichen Theologie auf der Ebene der kirchlichen Theologie der berühmte Synodalbeschluss der Rheinischen Synode von 1980 zur «Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden».³ In ihm wurde (u.a.) einerseits erklärt: «Wir glauben an die bleibende Erwählung des jüdischen Volkes als Gottes Volk und erkennen, dass die Kirche durch Jesus Christus in den Bund Gottes mit seinem Volk hineingenommen ist».⁴ Andererseits zieht dieses Bekenntnis auch Konsequenzen für die Existenz des Staates Israel nach sich. Denn der Synodalbeschluss geht von der «Einsicht (aus), dass die fortdauernde Existenz des jüdischen Volkes, seine Heimkehr in das Land der Verheißung und auch die Errichtung des Staates Israel Zeichen der Treue Gottes gegenüber seinem Volk sind.»⁵ Zu vergleichen ist auch die Formulierung der Änderung des Grundartikels der EKIR (1996): «Sie (die Evangelische Kirche im Rheinland) bezeugt die Treue Gottes, der an der Erwählung seines Volkes Israel festhält. Mit Israel hofft sie auf einen neuen Himmel und eine neue Erde».⁶

² Siehe Mt 21,33-45; Mk 12,1-12; Lk 20,9-19.

³ Synode der Evang. Kirche im Rheinland: Synodalbeschluss «Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden» vom 11. Januar 1980, KuI 1 (1986), 71-73. Siehe auch unter: http://www.kirche-und-israel.de/index.php?option=com_content&view=article&id=155&Itemid=50.

⁴ A.a.O. 72.

⁵ A.a.O. 71.

⁶ Kirchengesetz zur Änderung des Grundartikels der Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 11. Januar 1996, KuI 11 (1996) 180-182 (180). Siehe auch unter:

Inzwischen hat sich allerdings eine neue Situation ergeben, insofern insbesondere Begriffe wie «Erwählung», «Volk Israel» oder «Volk Gottes» auf grosse Vorbehalte stossen und der genannte «Umkehrprozess» von Theologie und Kirche in der Reaktion auf den Holocaust offen denunziert wird. War «Auschwitz» der Name, in dem die Notwendigkeit zur Umkehr der Theologie und der Dekonstruktion des religiösen Antisemitismus auf den Begriff gebracht worden ist, so ist jetzt der Name «Israel» das Reizwort, das teilweise mit einer Art Purgationsfuror ausgetrieben werden soll. Man nimmt nicht einmal mehr wahr und weiss manchmal offenkundig auch gar nicht, dass die genannten Begriffe biblischen Ursprungs sind. Denn man konnotiert mit den Wörtern «Israel» oder auch «Volk Israel» unmittelbar nur den real existierenden Staat Israel. Im Zuge dieser anti-israelischen Hermeneutik, die sich vor allem durch eine Art Tunnelblick auszeichnet, werden dann auch die Begriffe «Volk» und «Volk Gottes» (zum Beispiel in kirchlichen Stellungnahmen) abgelehnt. Sie stehen darüber hinaus im Verdacht, dass sie in Verbindung mit dem Begriff «Erwählung» dem jüdischen Staat Israel oder allgemeiner noch dem jüdischen Volk insgesamt ein Privileg der Einzigartigkeit zuschreiben. Das wollen die einen dem jüdischen Volk nicht gönnen, während es andere als eine Lizenz des Staates Israel zur Rechtfertigung seiner angeblich menschenrechtswidrigen Politik verurteilen.

Nun kann der Prozess der Erneuerung des christlichen Verhältnisses zu den Juden und zum Judentum, in dem die bisherige Theologie der *Verwerfung* Israels zu einer Theologie der *Erwählung* umgekehrt worden ist, nicht einfach wieder rückgängig gemacht und offen die Verwerfung Israels vertreten werden. Denn das ist Schnee von gestern und gilt inzwischen als so offensichtlich judenfeindlich, dass nur noch wenige Unbelehrbare dieses Theologumenon verwenden. Stattdessen werden jetzt die von manchen a priori (!) pejorativ verstandenen Begriffe «Volk», «Volk Gottes» in Bezug auf das Judentum oder auch das Syntagma «Volk Israel» kritisiert. So waren zum Beispiel im Zuge eines Diskussionsprozesses in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern über eine Ergänzungsformulierung zum Grundartikel der Kirchenverfassung, die das Verhältnis zum Judentum neu regeln sollte, besonders diese Begriffe umstritten. Der zuständige Ausschuss hat sich darum auf eine neue Formulierung

geeinigt, in der deutlicher als im ersten Entwurf der biblische Ursprung dieses Sprachgebrauchs signalisiert wird: «biblisches Volk Israel».⁷ Doch selbst diese Änderung, die dann auch von der Synode angenommen wurde, wird immer noch, auch von akademischen Theologen, kritisiert. Einige hätten stattdessen die Formulierung «Menschen jüdischen Glaubens» bevorzugt. Damit wäre für sie gewährleistet gewesen, dass der Volksbegriff in Bezug auf das Judentum vermieden worden wäre. Nicht sicher bin ich mir, ob die Anhänger dieser Meinung auch die christliche Bibel Alten und Neuen Testaments von den entsprechenden hebräischen oder griechischen Äquivalenten reinigen möchten. Man kennt diesen Vorgang ja aus der Zeit des Nationalsozialismus, in der sich eine beträchtliche Gruppe von Theologen daran gemacht hatte, die Bibel bzw. das Gesangbuch zu «entjudaisieren». Eine wichtige Rolle spielt übrigens in diesem Zusammenhang ein Buch des israelischen Historikers Shlomo Sand, in dem die Kategorie Ethnie bzw. Volk für das jüdische Volk abgelehnt und als eine Erfindung proto-zionistischer Historiker sowie der Zionisten bezeichnet wird. Mein Bruder und ich haben uns ausführlich zu Sands Thesen geäußert; auf Wiederholungen kann hier also verzichtet werden.⁸ Anita Shapira hat (wie ansatzweise auch wir in unserem Artikel) in ihrer Rezension des Buches von Sand darauf hingewiesen, dass die Leugnung der kollektiven Identität der Jüdinnen und Juden als Volk (sie spricht von «The Jewish People Deniers») eine lange Geschichte hat, die sowohl innerhalb wie auch ausserhalb des jüdischen Volks immer wieder Anhänger gefunden hat.⁹

⁷ Der ursprünglich vorgeschlagene Text lautete: «Mit der ganzen Kirche Jesu Christi ist sie aus der tragenden Wurzel des biblischen Israel hervorgegangen, sie bezeugt mit der Heiligen Schrift die bleibende Erwählung *des Volkes Israel und weiß sich dem jüdischen Volk geschwisterlich verbunden.*» Die am 1. Mai 2012 in Kraft getretene Formulierung lautet: «Mit der ganzen Kirche Jesu Christi ist sie aus dem biblischen *Gottesvolk* Israel hervorgegangen und bezeugt mit der Heiligen Schrift dessen bleibende Erwählung.» Siehe zum Prozess ausführlich: H. Utzschneider: Der Weidener Beschluss der Landessynode der ELKB zur Ergänzung des Grundartikels der Kirchenverfassung im Hinblick auf das Judentum, KuI 26 (2011) 19-31 oder unter: http://www.kirche-und-israel.de/index.php?option=com_content&view=article&id=46&Itemid=53. Siehe auch W. Stegemann: Von der «Verwerfung» Israels zur «bleibenden Erwählung», KuI 26 (2011), 32-46 oder unter: http://www.kirche-und-israel.de/index.php?option=com_content&view=article&id=47&Itemid=53.

⁸ W. Stegemann/E. Stegemann: Shlomo Sands Reduktion des jüdischen Volkes auf Religion, KuI 25 (2010) 133-153. Nachzulesen auch unter: http://www.kirche-und-israel.de/index.php?option=com_content&view=article&id=13&Itemid=24.

⁹ <http://ebookbrowse.com/anita-shapira-shlomo-sand-book-review-pdf-d27405358>.

Es ist durchaus kurios und zugleich erhellend, dass Immanuel Kant umgekehrt das Judentum deswegen für minderwertig erachtete, weil es nach seiner Meinung gerade keine Religion ist, sondern so etwas wie ein Staat oder – wie man auch sagen könnte – ein Volk:

«Der jüdische Glaube ist in seiner ursprünglichen Einrichtung nach ein Inbegriff bloss statutarischer Gesetze, auf welchem eine Staatsverfassung gegründet war; denn welche moralische Zusätze entweder damals schon oder auch in der Folge ihm *angehängt* worden sind, sie sind schlechterdings nicht zum Judenthum als einem solchen gehörig. Das letztere ist eigentlich gar keine Religion, sondern bloss Vereinigung einer Menge Menschen, die, da sie zu einem besonderen Stamm gehörten, sich zu einem gemeinen Wesen unter bloss politischen Gesetzen, mithin nicht zu einer Kirche formten; vielmehr *sollte* es ein bloss weltlicher Staat sein, so dass, wenn dieser etwa durch widrige Zufälle zerrissen worden, ihm noch immer der (wesentlich zu ihm gehörige) politische Glaube übrig bliebe, ihn (bei Ankunft des Messias) wohl einmal wiederherzustellen. Dass diese Staatsverfassung Theokratie zur Grundlage hat (sichtbarlich eine Aristokratie der Priester oder Anführer, die sich unmittelbar von Gott ertheilter Instructionen rühmten), mithin der Name von Gott, der doch hier bloss als weltlicher Regent, der über und an das Gewissen gar keinen Anspruch thut, verehrt wird, macht sie nicht zu einer Religionsverfassung. Der Beweis, dass sie das letztere nicht hat sein sollen, ist klar. *Erstlich* sind alle Gebote von der Art, dass auch eine politische Verfassung darauf halten und sie als Zwangsgesetze auferlegen kann, weil sie bloss äussere Handlungen betreffen, und obzwar die zehn Gebote auch, ohne dass sie öffentlich gegeben sein möchten, schon als ethische vor der Vernunft gelten, so sind sie in jener Gesetzgebung gar nicht mit der Forderung an die *moralische Gesinnung* in der Verfolgung derselben (worin nachher das Christentum das Hauptwerk setzte) gegeben, sondern schlechterdings nur auf die äussere Beobachtung gerichtet worden; welches auch daraus erhellt, dass: *zweitens* alle Folgen aus der Erfüllung oder Übertretung dieser Gebote, alle Belohnung oder Bestrafung nur auf solche eingeschränkt werden, welche in dieser Welt jedermann zugetheilt werden können, und selbst diese auch nicht einmal nach ethischen Begriffen; ... Da nun ohne Glauben an ein zukünftiges Leben gar keine Religion gedacht werden kann, so enthält das Judenthum als ein solches, in seiner Reinigkeit genommen, gar keinen Religionsglauben.»¹⁰

Der jüdische Glaube passt eben für Kant nicht zu seinem Begriff von Religion; Sand u.a. dagegen behaupten das genaue Gegenteil, weil ihr Begriff von «Ethnie» durch das jüdische Volk im Verlaufe seiner gesamten Geschichte nicht erfüllt worden sei. Dass diese These in einem unmittelbaren politischen Zu-

¹⁰ I. Kant: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, in: Kants Werke. Akademie Textausgabe. Bd. VI, Berlin 1968 (Nachdruck), 125f.

sammenhang mit Sands Kritik am heutigen Staat Israel steht, macht er selbst in seinem Buch immer wieder deutlich, wie dies auch aus seinen Interviews zur Vermarktung dieses Buches hervorgeht.¹¹

Die Begriffe «Volk» oder «Volk Gottes» oder «Israel» oder «Erwählung» sind auch Verbindungselemente, die es ermöglichen, die im christlich-jüdischen Gespräch entwickelte Theologie als «Volkstheologie» zu denunzieren, so etwa durch M. Braverman, auf dessen Buch ich gleich zurückkomme. Er brandmarkt mit den Begriffen «Volkstheologie» oder «völkische Theologie» die im christlich-jüdischen Dialog entwickelte Theologie, die den bisherigen religiösen Antisemitismus überwunden hat, und setzt sie bewusst gleich mit der antisemitischen Theologie führender Theologen der Nazizeit (wie Kittel und Althaus) bzw. auch der den Apartheid-Staat Südafrika stützenden Theologie.¹² Es reicht aber zur Denunzierung der Theologie nach Auschwitz auch allein das Wort «Israel», wie aus dem «Geleitwort» von Mitri Raheb zum Buch von Braverman hervorgeht. Er fordert darin die «deutsche(n) *Israel*-Theologen» auf, «zu einer neuen sachlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Israel» zurückzukehren.¹³ Was er selbst unter einer «neuen» und «sachlichen» Auseinandersetzung mit dem Thema Israel versteht, sagt Pfarrer Raheb in seinem Geleitwort nicht. Doch lässt sich dies etwa aus einem im Internet zugänglichen Vortrag Rahebs¹⁴ erschliessen, auf den ich weiter unten eingehen werde. Raheb ist Vertreter einer Position, die man als Leugnung der jüdischen Geschichte (nicht nur) im Land Israel bezeichnen könnte. Zu diesem Zwecke wird von ihm die «Enterbungstheologie» wiederbelebt und die Hebräische Bibel für das eigene Volk (der Palästinenser) beansprucht und – in Wiederholung des Umgangs mit dem Alten Testament in der alten Kirche – allegorisiert. Braverman und Raheb bestreiten in ihren anti-israelischen Publikationen den Anspruch auf die Existenz eines jüdischen *Volkes* als solches nicht; dieses wird vielmehr als das Grundübel verstanden, das in Verbindung mit dem Konzept der Erwählung zu einem jüdischen Anspruch auf umfassende Einzigartigkeit geführt habe.

¹¹ S. dazu unsere kritische Auseinandersetzung: Stegemann/Stegemann: Shlomo Sands Reduktion (Anm. 8), 133-153.

¹² M. Braverman: Verhängnisvolle Scham. Israels Politik und das Schweigen der Christen, Gütersloh 2011, 15f.

¹³ Geleitwort von Mitri Raheb, in: Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 10.

¹⁴ Siehe: http://christatthecheckpoint.com/lectures/Mitri_Raheb.pdf.

Als dessen direkte Folge gilt die angeblich menschenrechtswidrige Politik des Staates Israel.

Ich werde zeigen, dass diese Positionen im Schatten des neuen Antisemitismus stehen und zugleich auch Versatzstücke des traditionellen Antisemitismus wiederholen. Dem steht die Widersprüchlichkeit der genannten Positionen nicht entgegen, im Gegenteil. Es gehört auch zu den Formen des *traditionellen* Antisemitismus, dass man «den» Juden bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen und zugleich auch deren Gegenteil (!) zuschreibt und übelnimmt. Das ist möglich, weil Antisemitismus ein geschlossenes Wahn-System oder Weltbild ist, das durch eine negative *Konstruktion* «der» Juden unterhalten wird, die sich durch Erfahrung einer ihr entgegenstehenden Wirklichkeit nicht beeindrucken lässt. Die kognitive Dissonanz zwischen empirischer Wirklichkeit und den eigenen Wahnbildern von «den» Juden wird in den antisemitischen Diskursen dadurch versöhnt, dass man die Wirklichkeit dem jeweiligen «Gerücht über die Juden» (Adorno) anpasst.¹⁵

Wenn zum Beispiel «die» Juden (also im Prinzip alle Jüdinnen und Juden) als reich gelten, dann wird die konkrete Erfahrung mit armen Juden nicht als Kritik oder gar Infragestellung des eigenen Vorurteils verstanden, sondern zum Teil mit einem beträchtlichen oder gar kuriosen Erklärungsaufwand geleugnet. Etwa so, dass sich die armen Juden nur verstellen, um sich materielle Vorteile zu verschaffen (durch die sie eben reich geworden sind). Oder ihre Armut wird den «reichen» Juden vorgehalten, die sich nicht um ihre eigenen Glaubensgenossen kümmern. Im letzteren Fall anerkennt man zwar implizit die Wirklichkeit, also die Existenz von armen Juden, doch lässt man diese nicht an sich herankommen. Vielmehr wird sie so umgedeutet, dass die wahnhaft Konstruktion «der» Juden bzw. das eigene abstrakte Bild von «den» Juden noch verstärkt «bestätigt» wird.

Antisemitische Ressentiments werden trotz aller empirischen Gegenbeispiele aufrecht erhalten, denn am Ende bzw. im tiefsten Grunde sind immer die Juden schuld, bekannter Weise auch am Antisemitismus selbst. Dem aktiven Konstruieren «der» Juden entspricht umgekehrt ein Defizit an kritischer Selbstreflexion des eigenen antijüdischen Ressentiments. Auch dieses antisemitische

¹⁵ S. Salzborn: Israelkritik oder Antisemitismus? Kriterien für eine Unterscheidung, *KuI* 28 (2013) 5-16. S. auch ders.: *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*, Frankfurt/New York 2010.

Muster kehrt in den neuen «Artikulationsformen» des Antisemitismus wieder, dem sog. «sekundären» und dem «antizionistischen/antiisraelischen» Antisemitismus. In deren Schatten stehen nach meinem Verständnis die o.g. Beispiele; dazu gleich mehr. Zuvor will ich wenigstens in aller Kürze darlegen, was unter dem Begriff des «neuen» Antisemitismus zu verstehen ist.

1. Neuer Antisemitismus

Zur Einordnung des sog. neuen Antisemitismus sei auf eine knappe Typisierung seiner Artikulationsformen verwiesen,¹⁶ wie sie der Göttinger Sozialwissenschaftler Samuel Salzborn vornimmt:

«In der sozialwissenschaftlichen und historischen Antisemitismusforschung hat es sich etabliert, zwischen fünf Artikulationsformen von Antisemitismus zu differenzieren: dem religiös-antijudaistischen, dem rassistischen, dem sekundären/Schuld abwehrenden, dem antizionistischen/antiisraelischen und dem islamistischen.»¹⁷

Als neue Artikulationsformen des Antisemitismus gelten in dieser Aufzählung der «sekundäre» und der «antizionistische/antiisraelische» Antisemitismus. Philipp Gessler gibt einen kurzen Überblick über das Phänomen des «sekundären» Antisemitismus, der insbesondere in Deutschland und Österreich verbreitet ist; er umschreibt dieses auch als Schuldabwehr-Antisemitismus bezeichnete Syndrom folgendermassen:

«Man kann das Phänomen «Sekundärer Antisemitismus» ein wenig überspitzt so auf den Punkt bringen: Judenhass nicht trotz, sondern wegen Auschwitz. Oder, wie es der israelische Psychoanalytiker Zvi Rex sarkastisch sagte: «Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen.»¹⁸

Nicht selten bedient sich diese Spielart des neuen Antisemitismus – zumal im Zusammenhang von Wiedergutmachungs-Debatten – der «alten antisemitischen Klischees einer jüdischen Geschäftstüchtigkeit, eines angeblich grossen jüdischen Einflusses» oder der jüdischen Rachsucht («Auge um Auge,...»). Dieses

¹⁶ A.a.O.; der Autor verweist auch auf: S. Salzborn: Antisemitismus, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2011-01-19. URL: <http://www.ieg-ego.eu/salzborns-2011-de>.

¹⁷ A.a.O. 9.

¹⁸ http://www.bpb.de/themen/6SQ26W,0,Sekund%E4rer_Antisemitismus.html.

Grundmisstrauen findet seine scheinbare Bestätigung immer dann, wenn tatsächlich von jüdischer Seite Forderung [sic] nach dem Erinnern an die Vergangenheit oder nach materieller Entschädigung gestellt werden.»¹⁹

Der sekundäre Antisemitismus kann sich aber auch mit pauschaler Kritik am Staat Israel verbinden, in der dieser u.a. mit dem NS-Staat oder dem südafrikanischen Apartheids-Staat gleichgesetzt wird. Die zweite neue Artikulationsform, den «antizionistischen» oder «antiisraelischen Antisemitismus», definiert Salzborn so:²⁰

«Wenn ... von antizionistischem Antisemitismus die Rede ist, dann ist dieser zu verstehen als Ausdruck desjenigen antisemitischen Ressentiments, das sich seine Projektionsfläche im Staat Israel, der Idee des Zionismus und/oder der Politik Israels sucht. Er ist und bleibt, ohne Wenn und Aber, Antisemitismus – der sich eben lediglich mit einer bestimmten Projektionsorientierung artikuliert und, was hier allerdings nur am Rande vermerkt werden kann, in einer Weise äußert, die auf eine Umwegkommunikation verweist,²¹ in der andere Formen antisemitischer Ressentiments auf einem kommunikativen Umweg artikuliert werden, der öffentlich weit weniger oder gar nicht sanktioniert wird. Der Begriff des antizionistischen bzw. antiisraelischen Antisemitismus ist innerhalb der sozialwissenschaftlichen Antisemitismusforschung vielfältig diskutiert worden und gilt als eine der wesentlichen Spielarten nicht nur, aber besonders des linken Antisemitismus.»²²

Auch die «Arbeitsdefinition» der Europäischen Union zum Antisemitismus führt unter den Äusserungsformen des Antisemitismus die «antizionistische/

¹⁹ <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37962/sekundaerer-antisemitismus?p=1>.

²⁰ Salzborn: Israelkritik oder Antisemitismus? (Anm. 15), 9.

²¹ Salzborn verweist auf W. Bergmann/R. Erb 1986: Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nr. 2/1986, 223-246.

²² Salzborn nennt u.a. Ph. Chesler: The new anti-Semitism. The current crisis and what we must do about it, San Francisco 2003; B. Fechner/G. Kößler/A. Messerschmidt/B. Schäuble (Hg.): Neue Judenfeindschaft? Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus, hg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts und der Jugendbegegnungsstätte Anne Frank, Frankfurt/New York 2006; W. Laqueur: The changing Face of Antisemitism. From Ancient Times to the Present Day, New York 2006; D. Rabinovici/U. Speck/N. Sznajder (Hg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt 2004. Für den linken Antiisraelismus nennt er: Ph. Gessler: Der neue Antisemitismus. Hinter den Kulissen der Normalität, Freiburg/Basel/Wien 2004, 83ff.; M.W. Kloeke: Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses, 2. erw. Aufl. Frankfurt 1994.

antiisraelische» Feindschaft gegen die Juden auf, die anhand der folgenden Kernelemente erläutert wird:

«Das Abstreiten des Rechts des jüdischen Volkes auf Selbstbestimmung, z.B. durch die Behauptung, die Existenz des Staates Israel sei ein rassistisches Unterfangen. Die Anwendung doppelter Standards, indem man von Israel ein Verhalten fordert, das von keinem anderen demokratischen Staat erwartet und verlangt wird. Das Verwenden von Symbolen und Bildern, die mit traditionellem Antisemitismus in Verbindung stehen (z.B. der Vorwurf des Christismordes oder die Ritualmordlegende), um Israel oder die Israelis zu beschreiben. Vergleiche der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten. Das Bestreben, alle Juden kollektiv für Handlungen des Staates Israel verantwortlich zu machen.»²³

In dieser Auflistung lässt sich jene «Formel der Drei-Ds» wiedererkennen, die Natan Sharansky in seinem sog. «3D Test of Antisemitism: Demonization, Double Standards, Delegitimization»²⁴ formuliert hat. Für Salzborn ist dieser «3D-Test» auch ein entscheidendes Kriterium für die Unterscheidung legitimer Israel-Kritik von antizionistischem Antisemitismus: Wenn diese drei Elemente – also Delegitimation, Dämonisierung, doppelte Standards – in der Kritik am Staat Israel oder der Politik dieses Staates anzutreffen sind,

«... dann ist davon auszugehen, dass es sich nicht um den Modus der Kritik an Israel, sondern um antizionistischen Antisemitismus handelt. Die europäische Minimaldefinition zeigt, dass Antisemitismus immer dann vorliegt, wenn die grundsätzliche Legitimation des Staates Israel in Frage gestellt wird, was auch Unterstellungen beinhaltet, nach denen Israel rassistisch agiere oder auf rassistischen Prinzipien basiere. Antisemitismus – und nicht Kritik – ist es, wenn die konkrete Politik Israels mit doppelten Standards gemessen und bewertet wird, was zwei Dimensionen umfasst: Die erste Dimension des Anlegens von doppelten Standards besteht darin, israelische Aktionen (etwa des Militärs) prinzipiell anders zu bewerten als die (para-)militärischen Aktionen anderer Akteure, etwa der Palästinenser. Häufig findet sich das Muster, dass die IDF mit radikalen Formulierungen belegt wird, zugleich aber die Aktionen von palästinensischen Terroristen verschwiegen oder sogar (als «Widerstand») verharmlost werden. Die zweite Dimension der doppelten Standards besteht darin, Israels Reaktionen auf den Terrorismus in gleicher Weise zu verurteilen wie den palästinensischen Terror –

²³ Siehe: <http://www.european-forum-on-antisemitism.org/working-definition-of-antisemitism/deutsch-german/>.

²⁴ Siehe: <http://jcpa.org/article/3d-test-of-anti-semitism-demonization-double-standards-delegitimization/>.

und damit einerseits die Rolle des Aggressors umzukehren und zu projizieren, aber andererseits das Handeln eines demokratischen, völkerrechtlichen Souveräns mit dem von paramilitärischen bzw. terroristischen Gruppen gleichzusetzen, die autoritäre und totalitäre Ziele verfolgen.»²⁵

Die antiisraelische/antizionistische «Artikulationsform» von Antisemitismus wird auch in einem «Expertenbericht» des Bundestags herausgestellt. Dort heisst es u.a.:

«Zu den politischen Themenfeldern, die für den Zusammenhang von Antisemitismus und Linksextremismus von herausragender Bedeutung sind, gehört die Israelkritik. Deren Einseitigkeit und Intensität, Schärfe und Unangemessenheit ist evident: Im angeblich aggressiven Vorgehen Israels wird die alleinige Ursache für den Nahostkonflikt gesehen, die arabische beziehungsweise palästinensische Seite wird hingegen nur als unschuldiges Opfer wahrgenommen, die legitimen Sicherheitsinteressen Israels werden nicht beachtet; auch finden die bedenklichen Ansichten und Handlungen der islamistischen und nichtislamistischen Gegner des Staates kaum kritische Aufmerksamkeit. Die besondere Empörung über angebliche oder tatsächliche Menschenrechtsverletzungen durch Israel steht für Doppel-Standards bei der Einschätzung, direkte und indirekte Anspielungen deuten auf eine Gleichsetzung mit dem Apartheidstaat oder dem Nationalsozialismus hin... Israel gilt als künstlicher Staat ohne Existenzberechtigung, der mit Genozid und Rassismus in Verbindung gebracht wird. Gerade bei Letztgenanntem erfolgt eine indirekte Gleichsetzung mit dem Nationalsozialismus. Dabei muss die historische Unangemessenheit solcher Haltungen nicht näher begründet werden, steht doch das Vorgehen Israels in keinem Verhältnis zur Praxis des NS-Regimes. Derartige Aussagen laufen auf eine Dämonisierung Israels als Verbrecherstaat hinaus. Gleichzeitig gehen mit solchen Diskursinhalten eine Relativierung der NS-Untaten und eine Täter-Opfer-Umkehr einher.»²⁶

Beide Artikulationsformen des neuen Antisemitismus, zum Teil auch miteinander verbunden, finden sich in den jetzt vorzustellenden Beispielen. Dabei werden u.a. auch theologische bzw. exegetische Argumente eingesetzt, die an den traditionellen religiösen Antisemitismus erinnern. Jetzt geht es freilich nicht mehr um das jüdische Volk oder Israel als spirituelle Grösse oder Heilsgemeinde, sondern um den *real* existierenden jüdischen Staat Israel im Nahen Osten. Gleich geblieben ist allerdings das moralische Überlegenheitsgefühl, das den Antisemitismus aller Zeiten ausgezeichnet hat.

²⁵ Salzborn: Israelkritik oder Antisemitismus? (Anm. 15), 10.

²⁶ Siehe: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/077/1707700.pdf>.

2. Schuld an allem ist Israel und das jüdische Erwählungsbewusstsein

Ein amerikanischer Psychologe jüdischer Herkunft, Mark Braverman, veröffentlichte 2010 ein Buch mit dem Titel: *Fatal Embrace: Christians, Jews, And the Search for Peace in the Holy Land*. Das Buch bezieht sich hauptsächlich auf eine amerikanische, genauer noch auf eine inner-jüdische Debatte über das (richtige) Verhältnis zum Staat Israel und zum Zionismus und will Christen dazu bringen, Israel als das grösste Problem (nicht nur, aber insbesondere) im Nahostkonflikt zu erklären. Mehr noch, es sind insgesamt «die Juden», deren selbstbezogene Opferrolle zu einer kosmischen Gefährdung führt:

«Wir Juden können es uns nicht mehr leisten, nur an uns selbst zu denken, uns nur als Opfer und belagerte Minderheit zu sehen. Die Einstellung und das Verhalten, die dadurch erzeugt wird, hat nicht nur uns in große Gefahr gebracht, sondern trägt in signifikanter Weise zur Gefährdung der gesamten Welt bei.»²⁷

Und es ist zumal das von allen möglichen negativen Begriffen belegte Verhalten Israels gegenüber den Palästinensern, das nach Braverman auch für den zunehmenden Antisemitismus verantwortlich ist:

«Als Jude habe ich psychisch immer einen gepackten Koffer unter dem Bett und ein wachsames Auge auf den in der westlichen Zivilisation vorhandenen Antisemitismus, der, wenn die Bedingungen gegeben sind, aus seinem latenten Zustand in einen virulenten übergehen kann. Aber ich bin nicht bereit, weil ich eines Tages vielleicht eine Zuflucht vor Diskriminierung oder einer regelrechten physischen Gefahr brauche, den immer weiteren Ausbau eines militarisierten, expansionistischen Staats zu unterstützen, der heute mehr dazu beiträgt, den Antisemitismus zu schüren, als eine Lösung für ihn herbeizuführen.»²⁸

Das Argument erinnert fatal an eine Bemerkung des FDP-Politikers Möllemann aus dem Jahr 2002, der zur Verteidigung von antisemitischen Äusserungen eines Landtagsabgeordneten der Grünen sagte:

«Ich fürchte, dass kaum jemand den Antisemiten, die es in Deutschland leider gibt [...], mehr Zulauf verschafft hat als Herr Scharon und in Deutschland ein Herr Friedman mit seiner intoleranten und gehässigen Art.»²⁹

²⁷ Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 88.

²⁸ A.a.O. 87.

²⁹ S. Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich, Frankfurt/New York 2010, 213.

Auch die Äusserungen des Landtagsabgeordneten Karsli, die Möllemann verteidigte, erinnern an so manche Formulierung Bravermans zum Staat Israel bzw. zum Zionismus:

«Ausgangspunkt der Debatte waren antisemitische und israelfeindliche Äusserungen des damaligen FDP-Überläufers Jamal Karsli und des seinerzeitigen Fraktionschefs im Landtag und Landesvorsitzenden in Nordrhein-Westfalen, Möllemann. Der ehemalige Grünen-Landtagsabgeordnete in NRW Karsli (2002) hatte in einem Interview mit der rechtsextremen Wochenzeitung *Junge Freiheit* die Existenz einer «zionistischen Lobby» behauptet, die «den größten Teil der Medienmacht in der Welt inne» habe und «jede auch noch so bedeutende Persönlichkeit klein kriegen» könne. Den Deutschen werde «beim Thema Israel» mit der Erinnerung an den Nationalsozialismus «schlicht und ergreifend Angst einzujagen versucht, damit sie den Mund nicht aufmachen». In einer Pressemitteilung vom April 2002 hatte Karsli geäußert, der Staat Israel wende «Nazi-Methoden» an. Möllemann stellte sich damals öffentlich hinter Karsli.»³⁰

Jenseits aller politischen und realen historischen Geschehnisse im Nahen Osten, an denen nicht nur Israel, sondern viele andere Akteure beteiligt waren und sind, etwa die Israel umgebenden arabischen Staaten und insbesondere auch die Palästinenser, stellt Braverman *nur* Israel an den Pranger. Die Palästinenser haben in seiner Sicht nur eine Opferrolle: «Palästina wurde dem jüdischen Volk als modernes Schuldopfer dargebracht.»³¹ Die politischen und militärischen und terroristischen Aktionen *gegen* Israel kommen in seinem Buch nicht vor, oder sie besitzen für ihn keine Bedeutung für das Verhalten Israels, oder sie werden gar als «Volkswiderstand» bezeichnet, der «als Terrorismus diffamiert» werde.³² Ein Beispiel: Braverman rezipiert ein Buch von Jacqueline Rose, deren radikaler Antizionismus seinem eigenen entspricht; das Buch beginnt mit «der Schilderung eines Selbstmordattentats 2003 in Haifa, bei dem vier Kinder ums Leben kamen.»³³ Das schreckliche Schicksal dieser Kinder oder die Frage danach, wer dieses feige Attentat begangen hat, interessiert den Autor überhaupt nicht. Allein die israelische Reaktion darauf wird geschildert und kritisiert. Mit dieser geradezu autistischen Gefühllosigkeit gegenüber den Israelis und ihren Leiden beginnt auch Bravermans eigenes Buch:

³⁰ Ebd.

³¹ Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 22.

³² A.a.O. 37.

³³ A.a.O. 96.

«Tel Aviv in Israel, 2001. Im September 1997 wurde die dreizehnjährige Smadar Elhanan von einem palästinensischen Selbstmordattentäter getötet. Nach ihrem Tod öffneten ihre Eltern ... anderen trauernden Eltern und palästinensischen Helfern, die ihnen ihr Beileid bekundeten, ihr Trauerhaus».³⁴

Braverman zitiert dann die Mutter des ermordeten Mädchens, die sich geweigert hatte, den damaligen Bürgermeister Tel Avivs, Olmert, zu empfangen. Den verstand sie als Vertreter der «anderen Seite», nicht der des Friedens, sondern des Leids, worin sie sich mit den trauernden palästinensischen Müttern verbunden fühlte. So verständlich die Reaktion der Mutter ist, absolut unverständlich ist es, wenn man in einem politischen Diskurs über den Nahostkonflikt nur das Verhalten und die Reaktionen einer Konfliktpartei berücksichtigt und zu deren Charakterisierung nur ein einziges sprachliches Stilmittel verwendet, nämlich masslose Übertreibungen. Einige Zitate:

Die Gründung des jüdischen Staates ist ein «Kolonisierungsunternehmen»;³⁵ es wäre «obszön, die Politik des Staates Israel nicht mit den Naziverbrechen zu vergleichen»;³⁶ in Israel sind die arabischen Einwohner Bürger zweiter Klasse, «ethnische Säuberungen und die militärische Kontrolle über eine unterworfenen Bevölkerung (bekannt auch als Apartheid)» sind an der Tagesordnung;³⁷ «die Grundursache für den israelisch-palästinensischen Konflikt» ist «die Vertreibung der Palästinenser und die Etablierung von Apartheidsstrukturen»;³⁸ die «Geburt des Staates Israel ging mit einer massiven Verletzung der Menschenrechte einher»;³⁹ Israel «verfolgt systematisch das Ziel einer ethnischen Säuberung» und will «vollends die politische und wirtschaftliche Kontrolle über die nichtjüdischen Bewohner des historischen Palästina erlangen.»⁴⁰

Bravermans Bekenntnis lautet: Israel ist an allem schuld. Mehr noch – und hinsichtlich der evidenten Analogie sogar zum traditionellen Antisemitismus noch abstossender: Alles Übel des Nahostkonfliktes wird zurückgeführt auf ein einziges, abstraktes Grundübel: *die jüdische Erwählungstheologie*. Das ist die zentrale These von Bravermans Buch, wie auch der amerikanische Alttestamentler Brueggemann in der deutschen Übersetzung seines Nachworts feststellt:

³⁴ A.a.O. 7.

³⁵ A.a.O. 12.

³⁶ A.a.O. 14; vgl. auch 85f.

³⁷ A.a.O. 19.

³⁸ A.a.O. 24.

³⁹ A.a.O. 31.

⁴⁰ Ebd.

«Bravermans gesamter Argumentation liegt die ausführlich begründete These zugrunde, dass die Wurzel dieses Konflikts in Israels Grundüberzeugung liegt, Gottes auserwähltes Volk zu sein und in der daraus abgeleiteten Einstellung, dass in seinem Fall die gängigen sozialen und politischen Regeln nicht gelten. Diese dem ganzen Konflikt zugrunde liegende Überzeugung der Juden unterwirft er einer kritischen Überprüfung und fordert eindringlich, sie radikal zu revidieren. Die Behauptung, auf allen Gebieten einzigartig und eine Ausnahme zu sein, wie sie sowohl Israels eindimensionalste Parteigänger als auch die weltoffensten Kritiker der Juden vertreten, mache ernsthaftes, realistisches politisches Denken unmöglich und liefere ständig die Rechtfertigung für die brutalen politischen Massnahmen der israelischen Regierung, die destruktiv, selbstzerstörerisch und letztlich verantwortungslos seien».⁴¹

Antisemitismus hat sich schon immer dadurch ausgezeichnet, dass er sich ein Bild von «den» Juden macht, das mit der Wirklichkeit nichts oder nahezu gar nichts zu tun hat. Was heisst eigentlich «Israels» Grundüberzeugung? Es handelt sich ja doch bei ihm um einen Staat mit mehreren Millionen Einwohnern, mit ständig wechselnden Regierungen und heftigen Auseinandersetzungen seiner Bürger gerade auch über den richtigen politischen Weg im Nahostkonflikt. Wer also ist diese Entität «Israel» in Brueggemanns Diktum – ist sie eine reale Grösse oder letztlich nicht nur seine bzw. auch Bravermans Projektion vom Staat Israel? Und schlimmer noch: Die pauschale Kritik an «Israel» wird fortgesetzt, indem dieser imaginierten Entität pauschal eine Missachtung aller «gängigen sozialen und politischen Regeln» vorgeworfen wird. Diese masslose Kritik geht einher mit einer vollständigen Ausblendung politischer Zusammenhänge und Ereignisse; Israel existiert für Braverman und Brueggemann in einem Vakuum, d.h. es handelt sich schlicht um eine Konstruktion des Staates Israel, der die Funktion eines Abstraktums hat. erinnert schon dieses Vorgehen an den traditionellen Antisemitismus, so insbesondere dann die Behauptung, wonach dem gebrandmarkten Fehlverhalten Israels eine «Überzeugung *der* Juden» zugrunde liegt, nämlich deren Erwählungsbewusstsein. Dies ist übrigens nicht nur eine Behauptung Brueggemanns, vielmehr bringt er in der Tat eine grundlegende These des Buches von Braverman auf den Begriff.

Die Frage muss erlaubt sein: Von welchen Jüdinnen und Juden wird eigentlich die Erwählung so missverstanden, wie Brueggemann und Braverman es behaupten, nämlich dass man das eigene Volk «als auf allen Gebieten ein-

⁴¹ Nachwort von Walter Brueggemann, in: Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 302.

zigartig und (als) eine Ausnahme» versteht? Braverman scheint Ben-Gurion, den Mitbegründer des Staates Israel, als ein Beispiel für diese Behauptung zu verstehen. Er zitiert einige Sätze Ben-Gurions, denen er allerdings selbst erst jenen Sinn unterlegen muss, den er in ihnen lesen möchte. Ich zitiere nur ein Beispiel. Ben-Gurion schreibt in seinen Memoiren: «Die Emanzipation der Juden führte nicht zur Assimilation, sondern zu einer neuen Ausdrucksform ihrer nationalen Einmaligkeit und messianischen Sehnsucht.»⁴² In einer gelassenen Lektüre dieses Satzes lässt sich das Syntagma «nationale Einmaligkeit» leicht erklären: Jede Nation versteht sich als einmalig, unterschieden von allen anderen Nationen. Doch wie auch immer: Die Begriffe «Einzigartigkeit und Besonderheit» in Bezug auf Israel finden sich in diesem Zitat nicht. Braverman fügt sie hinzu⁴³ und erweitert seine Missdeutung durch ein Zitat aus der hebräischen Bibel (Num 23,9): «Ein Volk, es wohnt für sich, es zählt nicht zu den Völkern». Die Absicht ist klar: Nach Braverman ist schon Ben-Gurion ein Beispiel dafür, dass sich die Ideologie des Erwählungsbewusstseins «der» Juden, die Israel als einzigartige und besondere Nation begreift und die für die Rechtfertigung seiner angeblichen Verbrechen herangezogen wird, schon bei der Gründung des Staates Israel manifestiert. Das Zitat aus Num 23,9 liefert dazu dann sozusagen den biblischen Ursprung dieser Ideologie. Das Zitat ist allerdings einem biblischen Kontext entnommen, in dem dieser Satz gerade nicht eine triumphale Selbstverherrlichung des Volkes Israel repräsentiert, sondern die Umkehrung einer Vernichtungsdrohung, die ursprünglich von Bileam erwartet worden war.⁴⁴ Insofern ist es für meinen Geschmack geradezu eine List der Vernunft, dass dieses Zitat, entgegen seines Missbrauchs durch Braverman, der es ad malam partem, also als Beleg für das von ihm kritisierte Erwählungsbewusstsein der Juden zitiert, in Wahrheit zu einem sinnvollen und nicht pejorativen Verständnis auch des Ben-Gurion Zitats beiträgt: Die zionistische Sehnsucht nach einem eigenen Staat ist Ausdruck einer vielfältig erfahrenen Vernichtungsdrohung gegen das jüdische Volk gewesen, die nun, in

⁴² Zitiert bei Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 99.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Num 23,11f.: Da sagte Balak zu Bileam: Was hast du mir da angetan! Meine Feinde zu verfluchen, habe ich dich holen lassen, und siehe, du hast sie sogar noch gesegnet! Und er antwortete und sagte: Muss ich nicht darauf achten, das zu reden, was der HERR in meinen Mund legt?

der Gründung des Staates Israel, ihre Umkehrung gefunden hat. Nur im pejorativen Sinne findet man übrigens in Bravermans Buch das zentrale biblische Zitat für die Erwählung Israels:⁴⁵

Dt 7, 6-8

Denn du bist dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt, dass du ihm als Eigentumsvolk gehörst aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind. Nicht weil ihr zahlreicher wäret als alle Völker, hat der HERR sich euch zugeneigt und euch erwählt – ihr seid ja das geringste unter allen Völkern –, sondern wegen der Liebe des HERRN zu euch, und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen, hat der HERR euch mit starker Hand herausgeführt und dich erlöst aus dem Sklavenhaus, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten.

Wenn in der Hebräischen Bibel von der Erwählung des Volkes Israel gesprochen wird, so geht es dabei gerade nicht um besondere, herausragende Eigenschaften Israels; vielmehr geht es um die besondere Beziehung Gottes zu seinem Volk und dessen Aufgabe und Bedeutung für die Menschheit. Jedes andere Volk hätte auch berufen werden können. In Exodus 19,5f. heisst es demgemäss: «Wenn ihr nun wirklich meiner Stimme Gehör schenken und gehorchen werdet und meinen Bund bewahrt, so sollt ihr vor allen Völkern mein besonderes Eigentum sein; denn die ganze Erde gehört mir.» Es ist angesichts des klaren alttestamentlichen Befundes irritierend, wenn ein Alttestamentler wie Walter Brueggemann sich als Laudator eines Buches hergibt, das die Erwählungstheologie der jüdischen Bibel (und der jüdischen Tradition) so umdeutet, als wäre eine Eigenschaft des jüdischen Volkes oder einzelner Juden gemeint, oder als ob es um die Rechtfertigung eines «Ausnahmestatus» für den heutigen Staat Israel ginge:

«Die zentrale Absicht dieses wichtigen Buches ist es, den Ausnahmestatus Israels zu hinterfragen und ganz deutlich darauf hinzuweisen, dass das jüdische Beharren auf der Einstellung, Gottes auserwähltes Volk zu sein, in einer uralten Stammesmentalität wurzelt, die in der heutigen pluralistischen Welt nicht länger lebbar ist. Diese Kritik am Glauben, von Gott auserwählt zu sein, konzentriert sich naturgemäss auf die jüdischen Ansprüche, aber genau genommen zielen Bravermans mutige Worte

⁴⁵ Etwa Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm.12), 146f.

weit darüber hinaus... So enthält dieses Buch auch den Aufruf an die Christen, ihre monopolistischen christologischen Ansprüche, die in mancher Hinsicht von den Ansprüchen der Juden abgeleitet sind, neu zu durchdenken». ⁴⁶

Nun kommt es mir eher so vor, als ob es Ansprüche anderer, zum Beispiel von christlichen Theologen, an Israel sind, die für Israel einen Ausnahmestatus reklamieren und seine Politik mit anderen Massstäben messen als die, die für alle anderen Staaten gelten. Ich zitiere dazu nur ein aktuelles Beispiel. Der Salzburger systematische Theologe Winkler schreibt in einem Aufsatz zum Thema der «Theologische(n) Haltung gegenüber dem Staat Israel»:

«Israel steht in der Not, auch angesichts des Unrechtes gegen die arabische Bevölkerung im eigenen Land und gegen die Palästinenser in den Westbanks und im Gaza-Streifen, den Staat Israel als leuchtendes Beispiel der Gerechtigkeit Gottes auf Erden zu erklären. Und die Kirche steht in der Not, das durch den Messias angebrochene Reich Gottes in der ganzen Welt glaubhaft zu machen. Gegenseitig bezeugen sich Israel und die Kirche ihre Sünde, beide verfehlen sich in ihrem Auftrag, im Land Israel und an jedem Ort der Welt ein Diener der Gerechtigkeit und des Friedens zu sein.» ⁴⁷

Hier irritiert der offenkundig als selbstverständlich erachtete Anspruch an den Staat Israel, sich «als leuchtendes Beispiel der Gerechtigkeit Gottes auf Erden zu erklären». Das ist durchaus ein in theologischen Diskursen sinnvolles Thema, doch ist weder der Staat Israel eine der Kirche vergleichbare kollektive Grösse, noch lassen sich die besten ethischen Ideale verwirklichen, wenn die Nachbarn nicht einmal die eigene Existenz akzeptieren, sondern sie beständig – auch mit Gewalt – negieren wollen. Es ist schwer, «Licht der Völker» zu sein, wenn einige von ihnen in unmittelbarer Nachbarschaft die Träger dieses Lichts auslöschen wollen. Winklers Gleichstellung des Staates Israel mit der

⁴⁶ Brueggemann in Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 304. Brueggemann dehnt dann Bravermans These auch auf die USA aus, die nach seiner Meinung ebenfalls den Anspruch vertreten, «einzigartig zu sein» (304), und er schreibt schliesslich Israel, der Kirche und den USA einen «Absolutheitsanspruch» zu, der in sich schon den «Keim der Gewalttätigkeit» trägt: «Die Vorstellung - Israels oder der Kirche oder der USA -, ein auserwähltes Volk zu sein, weckt auf jeden Fall das Gefühl, mit Absolutheitsanspruch auftreten zu können, und darin steckt bereits der Keim der Gewalttätigkeit» (304).

⁴⁷ U. Winkler: Theologische Herausforderung gegenüber dem Staat Israel, KuI 27 (2012) 154-166 (162). Siehe auch: http://www.kirche-und-israel.de/index.php?option=com_content&view=article&id=149&Itemid=5.

Kirche im Status der «Sünde» überzeugt mich darum wenig; denn die Kirche hat bekanntlich ihre «Sünden» nicht in Reaktion auf einen Raketenbeschuss aus Venedig oder eines Überfalls des Vatikanstaats von Truppen aus der Toskana oder Ligurien begangen. Man hätte ihr dann bestimmt auch das Recht zur Selbstverteidigung eingeräumt – doch wird dieses Recht dem realen jüdischen Staat Israel im Nahen Osten von seinen radikalen Kritikern nicht zugebilligt.

Noch kurz zu einem anderen Aspekt des Braverman-Buches. Dessen deutsche Übersetzung hat interessanterweise einen völlig anderen Buchtitel als das englische Original: *Verhängnisvolle Scham. Israels Politik und das Schweigen der Christen*. Aus der «verhängnisvollen Umarmung» (nämlich der Juden von den Christen oder umgekehrt nach dem Holocaust) wurde nun eine «verhängnisvolle Scham». Im Untertitel geht es entsprechend nicht mehr um die Suche nach Frieden im Heiligen Land, sondern um die Politik des Staates Israel, die der Autor in seinem Buch mit den Verbrechen der Nazis und dem Apartheidstaat Südafrika vergleicht und um die Behauptung erweitert, dass die Christen dazu schwiegen. Dieser auf das deutsche Lesepublikum zugeschnittene neue Titel ist demagogisch gelungen. Er spielt einerseits auf das deutsche Trauma an, für den millionenfachen Mord an den europäischen Juden verantwortlich zu sein, wofür zwar keine kollektive Schuld, aber doch so etwas wie eine kollektive Scham empfunden wird. Andererseits wird auf das spezielle Trauma der Christen und Kirchen in Deutschland angespielt, die im Zuge der Aufarbeitung ihres Verhaltens in Nazideutschland gerade auch Scham darüber empfunden haben, dass – bis auf wenige heroische Ausnahmen von Einzelpersonlichkeiten – die offizielle Christenheit zu den Verbrechen an den Juden geschwiegen hat. Es ist ein Spiel mit dem schlechten Gewissen, mit einem kollektiven Trauma der Deutschen insgesamt oder der Christen unter ihnen im Besonderen, das der amerikanische Traumapsychologe Braverman schon im Titel der deutschen Übersetzung seines Buches spielt. Und nachdem sich spätestens nach Martin Walsers berüchtigter Rede in der Pauluskirche, in der er unter dem Jubel der meisten ZuhörerInnen von Auschwitz als «Moralkeule» gesprochen und die «Schlussstrich-Mentalität» sozusagen öffentlich durchgesetzt hat, kommt es umso gelegener, wenn ein Jude die deutsche Scham wegen des Holocaust für «verhängnisvoll» erklärt. Mehr noch: Genau jenes psychologische Argument, das bisher eher hinter vorgehaltener Hand, doch immer wieder auch öffentlich dem (verordneten) Schamgefühl Entlastung schaffte, nämlich: dass der Judenstaat doch eigentlich gleich mit den Palästinensern umgehe wie die Nazis mit

den Juden, wird von Braverman jetzt sozusagen mit der besonderen «Autorität» eines Juden bestätigt. Sein Trick ist: Die Scham wegen des Holocaust oder der christlichen Geschichte der Judenfeindlichkeit ist verhängnisvoll, weil sie eine Kritik an Israel verhindert und damit indirekt zu den angeblichen Verbrechen Israels beiträgt – Verbrechen, deren Dimensionen nach Braverman die Verbrechen der zweitausend Jahre währenden Judenverfolgung in den Schatten stellen werden. Braverman erwartet offenkundig eine von Israel ausgehende Menschheitskatastrophe – ähnlich wie Günter Grass und Jakob Augstein. Und wie diese hält er die Bedrohung des Staates Israel durch die Führung des Iran und deren Versuch, sich atomar zu bewaffnen, für vernachlässigenswert. Er spricht zwar nicht von «Maulhelden» wie Grass, doch ist das Regime des Iran nach seiner Meinung nur ein «Scheingegner», der von den wahren Bedrohern des Weltfriedens, dem zionistischen Regime Israels, konstruiert wird.⁴⁸ Wir Deutsche, so folgere ich, sind in der Gefahr, mit unserem, aus der Scham über den Holocaust resultierenden Schweigen gegenüber der angeblichen Unrechtspolitik Israels am Ende noch ein grösseres Verbrechen zuzulassen.

Ähnlich wie Grass und Augstein wehrt Braverman auch gleich den möglichen Vorwurf ab, dass es sich bei seiner masslosen Kritik an Israel um *Antisemitismus* handle. Martin Walsers «Moralkeule» (= Auschwitz) auch sprachlich vergleichbar, ist seine Wortprägung «Keule Antisemitismus». Davon fühlt er sich selbst – trotz seiner masslosen Kritik an Israel – allerdings nicht getroffen. Denn: «... wenn man den Vorwurf des Antisemitismus als Keule benützt, um alle berechtigte Kritik an Israel niederzuschlagen, ist das kurzsichtig, töricht und gefährlich.»⁴⁹ Und wie alle jene, die sich dagegen wehren, dass ihre (masslose) Israelkritik als Antisemitismus bezeichnet wird, hält er seine Kritik an Israel für legitim und will sie vom Antisemitismus unterscheiden.⁵⁰ Doch er sagt leider weder an dieser Stelle noch sonst wo in seinem Buch, wo *er* die Grenzlinien ziehen würde. Das wäre zu viel an Festlegung, ja es würde von Braverman eine Form von kritischer Selbstreflexion verlangen, die auch zur Überprüfung der eigenen Position an der Wirklichkeit führen könnte. Der amerikanische «Gegner», mit dem Braverman sich zu dieser Thematik in seinem Buch des längeren auseinandersetzt, Alvin Rosenfeld, hat dagegen in einem dreissig Sei-

⁴⁸ Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 72.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd. 80.

ten umfassenden Artikel einige klare Grenzlinien zwischen legitimer Kritik an der Politik Israels und antisemitischer Kritik gezogen.⁵¹ Diese hat er z.B. in der kurzen, aber überzeugenden Formulierung auf den Begriff gebracht: «Questioning Israel's Essence, Not Israeli Policies». Welche Positionen er etwa für antisemitische Israelkritik hält, fasst Rosenfeld in einem etwas später erschienen Artikel in *The New Republic* in einem kurzen Absatz zusammen:

«Among others on the left, though, an often strident anti-Zionism is part of the ideological package that gives them their political identity. Their inclination to liken Israel to Nazi Germany and white-ruled South Africa – and their frequent excoriations of the Jewish state as guilty of «racism», «apartheid», «ethnic cleansing», «war crimes», and «genocide» draw from a common lexicon of hyperbolically corrosive speech and have helped to fashion an intellectual and political climate that encourages the demonization of Israel and its supporters. Jacqueline Rose's reduction of Zionism to a form of collective lunacy and her attempt to link Theodor Herzl with Adolph Hitler; Joel Kovel's call for «true Jews» to «annihilate their particularism», «annihilate or transcend Zionism», and «annihilate the Jewish state»; Norman Finkelstein's claim that Israeli Jews are a «parasitic class» and that their «apologists» are comparable to the Gestapo; and Michael Neumann's equation of «Jewish complicity» in Israel's policies with German complicity in the Holocaust illustrate the extremity of such views. Citing innumerable examples of such tendentious thinking, I closed my essay by noting that, at a time when the delegitimization and, ultimately, the eradication of Israel is a goal being voiced with mounting fervor by the enemies of the Jewish state, it is more than disheartening to see Jews themselves adding to the vilification.»⁵²

Braverman verdreht den äusserst differenzierten Antisemitismuskurs von Rosenfeld masslos, wenn er dazu feststellt:

«Es geht ihm (Rosenfeld, W.S.) darum, jegliche Kritik an Israel in politischer, philosophischer, historischer oder ethischer Hinsicht zu unterbinden, ja für völlig unzulässig zu erklären ... Anti-Israel ist (für Rosenfeld, W.S.) gleich antisemitisch und Antisemiten wollen dem jüdischen Volk den Garaus bereiten.»⁵³

Die übertreibende und ätzende Sprache («hyperbolically corrosive speech»), deren Braverman sich gegen den Staat Israel bedient, dominiert auch seine

⁵¹ A.H. Rosenfeld: «Progressive» Jewish Thought and the New Anti-Semitism, 2006. Zugänglich unter: <http://www.gees.org/documentos/Documen-01982.pdf>.

⁵² Zugänglich unter: <http://www.engageonline.org.uk/blog/article.php?id=905>.

⁵³ Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 82.

Auseinandersetzung mit deren Kritikern. Dass die Christen nicht längst schon seiner Meinung sind, nämlich dass Israel und das jüdische Erwählungsbewusstsein das Grundübel und die Wurzel des Nahostkonflikts sind, führt Braverman auf deren Blockade durch den Holocaust zurück: «Die Christen sind infolge ihres Versuches, die *gegen* die Juden verübten Verbrechen zu sühnen, blockiert, die *von* den Juden verübten Verbrechen anzuklagen.»⁵⁴ Ja, der Braverman verhasste «Erfolg des politischen Zionismus» verdanke sich dem Holocaust. Er ist u.a. der Grund für eine christliche «Phobie», «Israel wegen seiner Menschenrechtsverletzungen ... zur Verantwortung zu ziehen.»⁵⁵ Ich kann dazu nur sagen: Ich lebe in einer anderen Welt, in der ich täglich in den Mainstream-Medien wie auch im Internet vor allem Kritik an Israel, häufig auch im Ton des antisemitischen Typs lese, dessen sich auch Braverman bedient. Zunehmend beteiligen sich auch christliche Institutionen und Kirchen an den einseitigen und unfairen Verurteilungen des Staates Israel für den Nahostkonflikt, teilweise ohne jegliche Kenntnis und ohne jegliches Interesse an Ursache und Wirkung der jeweils inkriminierten aktuellen Ereignisse. Der Schuldige steht immer schon fest: Israel.

Bravermans Rede von der christlichen «Phobie», Israel anzuklagen, steht in einem spezifischen Kontext seines Buches, der sich daran abarbeitet, die theologische und kirchliche Abkehr vom traditionellen christlichen Antijudaismus zu denunzieren. Er nennt diesen Umkehrprozess ein «Revisionsprojekt» und unterstellt dessen Protagonisten eine fatale Nähe zur «Volkstheologie» bzw. «völkischen Theologie» von Nazitheologen und theologischen Verfechtern der Apartheid.⁵⁶ Nach seiner Meinung stehen «die Wachsamkeit gegenüber dem Antisemitismus und die Bewahrung der mühsam gewonnenen Beziehung zur jüdischen Gemeinschaft den Bemühungen um Gerechtigkeit für das palästinensische Volk im Wege.»⁵⁷ Ja, im Grunde macht sich die «revidierte Theologie» erneut schuldig, denn nach seiner Meinung bietet sie «die Rechtfertigung» für die Darbringung Palästinas als «Schuldopfer».⁵⁸ Die theologischen Bemühungen nach Auschwitz sind für Braverman auch eine Art Mogelpackung,

⁵⁴ Ebd. 46.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 15-17.

⁵⁷ Ebd. 20.

⁵⁸ Ebd. 22.

insofern nunmehr im Interesse, die antijüdischen Theologiekonzepte – wie Verwerfungstheologie, Substitutionstheologie oder Enterbungstheologie⁵⁹ – zu vermeiden, umgekehrt etwa die «Erwählungstheologie» gleichsam christianisiert werde, d.h. mit christlichen Kategorien wie dem Begriff der «Gnade» ihres – nach Braverman – eigentlich düsteren und tribalistischen jüdischen Charakters beraubt würden. Ich kann auf die ausführlichen diesbezüglichen Darlegungen Bravermans⁶⁰ hier nicht eingehen, da sie zum Teil fundamentaler Kenntnisse der theologischen und exegetischen Diskurse entbehren, zu denen sie sich gleichwohl mit dem Gestus der Unfehlbarkeit äussern. Verbunden wird diese diskursive Inkompetenz zugleich aber mit unfairen Vorwürfen gegen Protagonisten des von ihm so genannten «Revisionsprojekts»: «Aber die christlichen Denker haben es sich bei diesem Revisionsprojekt herausgenommen, Grundzüge der jüdischen Theologie und Ethik regelrecht umzuformen.»⁶¹ Damit meint er freilich nicht anti-jüdische Verzerrungen, sondern projüdische. Die «Auserwählung der Juden durch Gott als sein Volk» sei insofern christianisiert worden, als die Protagonisten des christlich-jüdischen Dialogs diesen Vorgang zu «einem Ausdruck der Gnade Gottes» erklärt hätten: «Auf diese Weise nimmt man dieses Schlüsselkonstrukt des Christentums in Dienst, um damit die alttestamentliche Erzähltradition in einen neuen Rahmen zu versetzen.»⁶² «Aber Auserwählung ist nicht das Gleiche wie Gnade»,⁶³ «Bei «Verheissung» geht es im Judentum nicht um Sündenvergebung, sondern vielmehr um *Segnung* in dem Sinn, wie die antike Welt diesen Begriff verstand: Volksgemeinschaft, Nachkommen, Wohlstand und im Fall des jüdischen Volkes *Land*.»⁶⁴ Und «die oft zitierte Verheißung an Abraham in Genesis 12,3: «Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen», geht nach Braverman auf eine «regelrecht falsche Übersetzung» zurück. «Dieser Abschnitt wird gewöhnlich so übersetzt, dass er bedeutet, die Juden sollten der ganzen Welt Segen bringen ... Aber das sagt der Vers gar nicht. Das Hebräische bedeutet ganz klar: Dein Name soll in Segenswünschen genannt werden ... Statt dass also diese Stelle die Ausnah-

⁵⁹ Das Buch spricht meistens von «Ablösungstheologie», s. S. 143, was vermutlich auf eine nicht fachkundige Übersetzung zurückgeht.

⁶⁰ Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 142-153.

⁶¹ Ebd. 148.

⁶² Ebd. 143f.

⁶³ Ebd. 146.

⁶⁴ Ebd.

mestellung abmildert, steigert sie sie in Wirklichkeit: Du bist etwas ganz Besonderes – und die ganze Schöpfung soll das wissen und anerkennen».⁶⁵ Und jüdische Busse sei etwas anderes als christliche Gnade. Dazu verweist er auf Abraham und dessen «berühmtes Feilschen mit Gott».⁶⁶ Dies mag genügen. Es hat etwas Gespenstisches, wenn ein Jude sich geradezu verzweifelt darum bemüht, uns Christen davon zu überzeugen, dass unsere neue, positive Sicht auf die jüdische Religion falsch ist, vielmehr viele unserer bisherigen antijüdischen Vorurteile zutreffen: Wussten wir nicht immer schon, dass es den Juden beim Segen um materielle Dinge geht und sie sich nur selbst Segen wünschen, dass ihr Stammvater Abraham das Vorbild dessen ist, was in der christlichen Tradition dann zum Kennzeichen «des» Juden wurde: das «Feilschen»?

3. Die Leugnung der jüdischen Geschichte

Vor einigen Monaten wurde dem lutherischen Pfarrer Dr. Mitri Raheb aus Bethlehem ein Medienpreis verliehen. Laudator war der ehemalige Bundespräsident Dr. Roman Herzog. Alle Proteste gegen die Preisverleihung – u.a. auch durch den Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit – fruchteten nichts. Der ehemalige Bundespräsident wies sie gleichsam als Meinungsäußerungen in einem Theologenstreit ab.

Was ist Pfarrer Dr. Mitri Raheb vorzuwerfen? 2010 hielt er in Bethlehem einen Vortrag mit dem Titel: «Christ at the Checkpoint».⁶⁷ In diesem Vortrag deutet er u.a. den heutigen Nahostkonflikt auf dem Hintergrund der sich in der Bibel reflektierenden geopolitischen Situation Israels, vertauscht dann allerdings die Rollen:

Das heutige Israel repräsentiert das damalige Rom, die Palästinenser identifiziert er mit dem damaligen Israel. Mehr noch – er setzt sich selbst bzw. die Palästinenser insgesamt auch an die Stelle des biblischen Israel: Denn nicht auf Angehörige des Volkes Israel (etwa die Propheten), sondern auf die Vorfahren der Palästinenser gehen die Offenbarungen und die Abfassung der Bibel zurück. Ein pfälzischer Pfarrer, Dr. Meissner, sieht darin zu Recht ein aktuelles

⁶⁵ Braverman: Verhängnisvolle Scham (Anm. 12), 147f. Ich kann hier auf die Übersetzungsproblematik nicht eingehen; m.E. spricht sowohl der Kontext wie auch und vor allem die griechische Übersetzung dieses Verses (die eindeutig ist!) für die traditionelle Übersetzung.

⁶⁶ Ebd. 148.

⁶⁷ http://christatthecheckpoint.com/lectures/Mitri_Raheb.pdf.

Beispiel der sattsam bekannten «Enterbungstheorie».⁶⁸ Ja selbst in genetischer Hinsicht trägt er, Raheb, stellvertretend für die Palästinenser, angeblich DNA-Spuren von König David und Jesus in sich. Raheb stellt weitere Analogien her: etwa zwischen den Zöllnern und heutigen palästinensischen «Kollaborateuren», zwischen den Pharisäern und den an der Aufrichtung der Scharia interessierten «Muslimbrüdern». Wenn man Rahebs Projektionen weiter auszieht: Sind die Zeloten dann heute die «Hamas», die Sikarier die «Selbstmordattentäter»? Doch diese Übertragungen passen natürlich nicht zum politischen Interesse Rahebs. Er argumentiert wie folgt:

« ... die Bibel hätte nirgendwo anders geschrieben werden können als in Palästina. ... Sie konnte nicht in Ägypten geschrieben worden, nicht in Persien ... nicht in Rom ... das palästinensische Volk und ein Teil des jüdischen Volkes (sind) die Fortsetzung der Völker des Landes ... nicht Israel ... Tatsächlich repräsentiert Israel das Rom der Bibel, nicht das Volk des Landes. Und das ist nicht nur so, weil ich ein Palästinenser bin. Ich bin mir sicher: Wenn wir einen DNA-Test von David, der ein Bethlehemiter war, und Jesus, der in Bethlehem geboren wurde, und Mitri machen, der just auf der anderen Seite der Strasse geboren wurde, wo Jesus geboren ist – ich bin sicher, dass die DNA zeigen wird, dass es eine Spur gibt. Wenn Sie dagegen König David, Jesus und Netanyahu nehmen, werden Sie nichts erhalten, weil Netanyahu aus einem osteuropäischen Stamm kommt, der im Mittelalter zum Judentum konvertierte. ... Also verstehen Sie, es waren wirklich unsere Vorfahren, die die Bibel geschrieben haben. Es waren unsere Vorfahren, denen die Offenbarung gegeben wurde, und ob Sie es glauben oder nicht, die Bibel, wenn man sie als Palästinenser lebt und als Palästinenser liest, glaubt man, sie sei erst gestern geschrieben worden; denn sie beschäftigt sich nicht mit einigen spirituellen Themen dort oben. Sie befasst sich mit den wirklichen Problemen der Region und gibt darauf eine sehr interessante Antwort.»⁶⁹

Nun ist zu vermuten, dass Raheb keine DNA-Proben von König David oder von Jesus besitzt, so wenig wie von einem «osteuropäischen Stamm, der im Mittelalter zum Judentum übertrat» (er meint vermutlich die sog. Chasaren) bzw. von dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Israels. Doch darum geht es ihm auch nicht wirklich. Es geht ihm um die *Substitution* des real existierenden jüdischen Volkes in Israel durch die Palästinenser und die *Delegitimierung* des jüdischen Staates – und zwar unter Rückgriff auf die Bibel in Verbindung mit

⁶⁸ St. Meißner: Palästinensische Befreiungstheologie auf Kosten Israels?, KuI 28 (2013) 25-37.

⁶⁹ Eigene Übersetzung von: http://christatthecheckpoint.com/lectures/Mitri_Raheb.pdf.

biologischen Imaginationen und Projektionen. König David wird gar nicht erst mit Israel oder Judäa in Verbindung gebracht, er ist ein «Bethlehemiter» (was immer das meint); Jesus ist keine Jude mehr, sondern genetisch ein Vorfahre Rahebs, des Palästinensers. Raheb setzt auch voraus, dass seine Familie schon zu Zeiten von König David oder Jesus in Bethlehem gewohnt hat, in derselben Strasse, direkt gegenüber von Jesus und seiner Familie.

Der Vortrag zeigt auf Schritt und Tritt eine Form der politischen Inanspruchnahme der Bibel, die meines Erachtens ein klassisches Beispiel der Enteignung Israels darstellt. Mehr noch: Die Bibel dient hier als Argument in einer politischen Auseinandersetzung und soll die Position des politischen Gegners diffamieren, indem sie diesen auf die Seite der «Bösen» in der Bibel stellt und der eigenen Position das höhere moralische Recht zuspricht, insofern man sich auf der Seite der «Guten» in der Bibel wähnt. Der «Pharisäer» ist immer der andere, man selbst identifiziert sich mit dem «Zöllner» im berühmten Gleichnis. Doch das wiederum setzt voraus, dass der Signifikant «Zöllner» in diesem Fall nicht mit «Kollaborateur», sondern mit «Demut» assoziiert wird. Das nun allerdings passte nicht zur politischen Exegese Rahebs.

Raheb nimmt für seine Ausführungen ein «neues Denken» und einen «befreiungstheologischen Ansatz» in Anspruch. Meißner schreibt dazu – und ich kann ihm nur zustimmen:

«Wenn antijudaistische Denkfiguren wie diese heute unter palästinensischen Christen als ein «neues Denken» angepriesen werden, wenn Juden aufgrund ihrer DNA ihr Recht auf die Bibel und das Land abgesprochen wird, frage ich mich: Wer befreit uns von einer solchen «Befreiungs»-Theologie.»⁷⁰

Diesem Urteil würde zweifellos auch der viel zu früh verstorbene Friedrich-Wilhelm Marquardt zustimmen. Er schrieb an den Schweizer Pfarrer Benjamin Dick (in einem bisher unveröffentlichten Brief aus dem Jahr 2002): «Diese (gemeint sind die Palästinenser) sind ebenso Opfer ihrer arabischen Brüderwelt, wie insbesondere palästinensische Christen eine den deutschen Christen nur allzu sehr vergleichbare Befreiungstheologie vertreten.»

Raheb steht übrigens mit dieser Inanspruchnahme der jüdischen Bibel bzw. des Neuen Testaments für das palästinensische Volk nicht alleine da. Sie ist Teil

⁷⁰ Zitiert nach: <http://www.christen-und-juden.de/index.htm?html/chasaren.htm>.

eines Kulturkampfes palästinensischer Autoritäten gegen Israel, der die historische, kulturelle und genetische Kontinuität zwischen den jüdischen Israelis der Gegenwart und der jüdischen Geschichte im Land Israel von ihren Anfängen an delegitimieren soll.⁷¹

Ich schliesse mit einem Zitat von Martin Luther King, der schon vieles richtig gesehen hat:

« . . . You declare, my friend, that you do not hate the Jews, you are merely «anti-Zionist.» And I say, let the truth ring forth from the high mountain tops, let it echo through the valleys of God's green earth: When people criticize Zionism, they mean Jews – this is God's own truth. Antisemitism, the hatred of the Jewish people, has been and remains a blot on the soul of mankind. In this we are in full agreement. So know also this: anti-Zionist is inherently antisemitic, and ever will be so. Why is this? You know that Zionism is nothing less than the dream and ideal of the Jewish people returning to live in their own land. The Jewish people, the Scriptures tell us, once enjoyed a flourishing Commonwealth in the Holy Land. From this they were expelled by the Roman tyrant, the same Romans who cruelly murdered Our Lord. Driven from their homeland, their nation in ashes, forced to wander the globe, the Jewish people time and again suffered the lash of whichever tyrant happened to rule over them. The Negro people, my friend, know what it is to suffer the torment of tyranny under rulers not of our choosing. Our brothers in Africa have begged, pleaded, requested – demanded the recognition and realization of our inborn right to live in peace under our own sovereignty in our own country. How easy it should be, for anyone who holds dear this inalienable right of all mankind, to understand and support the right of the Jewish People to live in their ancient Land of Israel. All men of good will exult in the fulfillment of God's promise, that his People should return in joy to rebuild their plundered land. This is Zionism, nothing more, nothing less. And what is anti-Zionist? It is the denial to the Jewish people of a fundamental right that we justly claim for the people of Africa and freely accord all other nations of the Globe. It is discrimination against Jews, my friend, because they are Jews. In short, it is antisemitism. The antisemite rejoices at any opportunity to vent his malice. The times have made it unpopular, in the West, to proclaim openly a hatred of the Jews. This being the case, the antisemite must constantly seek new forms and forums for his poison. How he must revel in the new masquerade! He does not hate the Jews, he is just «anti-Zionist!» My friend, I do not accuse you of deliberate antisemitism. I know you feel, as I do, a deep love of truth and justice and a revulsion for racism, prejudice,

⁷¹ Siehe auch: D. Bukay: Founding National Myths. Fabricating Palestinian History, Middle East Quarterly, 2012, 23-30; nachzulesen unter: <http://www.meforum.org/3273/palestinian-founding-national-myths>.

and discrimination. But I know you have been misled – as others have been – into thinking you can be «anti-Zionist» and yet remain true to these heartfelt principles that you and I share. Let my words echo in the depths of your soul: When people criticize Zionism, they mean Jews – make no mistake about it.»⁷²

Abstract

Der Beitrag geht auf eine relativ neue Entwicklung im Verhältnis zum Judentum ein, die dadurch gekennzeichnet ist, dass der traditionelle (religiöse) Antisemitismus auf den Staat Israel übertragen wird. Es wird einerseits auf die sozialwissenschaftliche und politische Definition des neuen Antisemitismus Bezug genommen, andererseits werden zwei Beispiele diskutiert, in denen von einem amerikanischen Juden und einem palästinensischen Christen den Christen (speziell auch den deutschen Christen) eine anti-israelische Einstellung empfohlen wird, die ihrerseits auf einer masslosen Kritik am Staat Israel basiert. Die Theologie nach dem Holocaust wird zu diesem Zwecke als «verhängnisvoll» denunziert, da sie zu einer positiven Neubestimmung des Judentums in der christlichen Theologie geführt hat.

Wolfgang Stegemann, Neuendettelsau

⁷² Zitiert nach: <http://web.archive.org/web/20031211052106/http://www.mideasttruth.com/mlk.html>. Es gibt eine Debatte darüber, ob und – wenn ja – wann Martin Luther King diesen Brief an einen Freund geschrieben hat. Auf diese Debatte gehe ich nicht ein; denn unabhängig davon, ob der Text von Martin Luther King stammt oder nicht, halte ich ihn inhaltlich für überzeugend.